



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Griechische Kultur

Burckhardt, Jacob

Berlin, 1950

3. Untertänige Bevölkerungen anderer Poleis

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80303](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80303)

In Tat und Wahrheit muß das dorische Geblüt, zumal seit dem Aderlaß durch *Nabis*, soviel als völlig verschwunden gewesen sein. Schon unter all den Leuten, welche z. B. bei *Livius* in den Händeln zur Zeit des *Philopömen* auftreten, war wohl kaum mehr ein einziger echter Dorer, und auch die *exules* sind keine solchen. Dafür hatten alle achäischen Nichtdorer und Halbkasten, welche seither im Eurotastal wohl oder übel weiterlebten, sich der dorischen Lebensweise nach Kräften bemächtigt und ahmten wenigstens das Äußerliche vom Tun ihrer untergegangenen Herrscher soviel wie möglich nach. Das Dorische war das Vornehme gewesen, zu welchem man einst mit Neid und Haß emporgestaunt hatte; jetzt hinderte niemand mehr die Bevölkerung, sich dasselbe anzueignen, und die Fremden nahmen es ja so gerne für echt und ursprünglich. Die Ruhmlust ist eines derjenigen Mysterien der griechischen Nation, welche diese am meisten von anderen Völkern unterscheiden. Als Staat und Besitz den Dorern aus den Händen schwanden, war das Glanzbild des alten Lakonentums längst eine Macht im griechischen Leben überhaupt und hatte sich der ganzen Nation, Freund und Feind, in unzähligen einzelnen Zügen lebendig eingepreßt; dieses Erbe, vom Mythos abwärts bis auf das Andenken des letzten Kleomenes, betrachten nun die späteren Inhaber von Grund und Boden, als wäre es von jeher nicht nur ihr Eigentum, sondern ihr Werk gewesen.

Übergang des dorischen Pathos auf die früheren Unterworfenen

3. Untertänige Bevölkerungen anderer Poleis

Sparta hatte seine eigentliche Lebensaufgabe in Gestalt des Untenhaltens seiner Geknechteten: der Nichtpartiaten im Eurotastale und der Messenier; zu diesem Zweck wurde das ganze Dasein im Innern gestimmt, und auch die auswärtige Politik hing sehr wesentlich davon ab. Nun hatte die dorische Wanderung ohne Zweifel eine Menge ähnlicher Gewaltverhältnisse überall begründet, viele kräftige Poleis mögen ihre nächsten Umwohner — unterworfenen Griechen oder Halbbarbaren — in Knechtschaft gebracht haben, aber keine einzige vermochte wie Sparta ihr ganzes inneres und äußeres Leben auf die Behauptung dieser Lage dauernd zu orientieren. An Härte gegen die Unterworfenen hätte es nicht gefehlt, wohl aber an der nötigen Konsequenz im eigenen Kreise und an der nötigen Eintracht und Lebenseinheit. In den Zeiten, aus welchen unsere sehr unvollkommenen Kunden hierüber stammen, waren diese Zustände ohnehin meist im Aufhören begriffen oder schon erloschen und wurden kaum mehr verstanden. Beharrlich und einigermaßen deutlich erweisen sie sich nur auf *Kreta* und in *Thessalien*, während man anderswo nur Vermutungen darüber hat, wieweit jene Unterworfenen halbfrei oder unfrei, Teilbesitzer, Erbpächter oder nur fronpflichtige Knechte oder Tagelöhner auf dem den Bürgern gehörigen Landgebiet gewesen. Ohne bürgerliche Rechte und beliebig von der Polis aus beherrscht, waren sie nicht imstande, das Interesse der Schreibenden rechtzeitig auf sich zu lenken. Wir lassen dahingestellt, wie es sich des nähern verhalten habe mit den Orneaten und Gymneten um *Argos*, den Kynophalen in *Korinth*, den Kittelträgern (Katonakophoren) um *Sikyon*, den Staubfüßlern (Konipoden) um *Epidauros*. In betreff *Kretas* glaubt man die verschiedenen Abstufungen der Knechtschaft noch in den einzelnen überlieferten Bezeichnungen zu erkennen; jedenfalls hatte die Insel, als sie dorisiert wurde, Lebensformen angenommen, welche mit denjenigen von *Lakedämon* viele Ähnlichkeit hatten, und wenn auch eine politische Vielheit entstand und die kretischen Städte sich befehdeten, so rief doch keine die Hörigen der andern zum Abfall auf, im allgemeinen aber schien der Gehorsam derselben schon dadurch gesichert, daß die Insel keine unmittelbaren Nachbarn hatte. In *Thessalien* sind die sogenannten Penesten die alte perrhäbische und magnetische Bevölkerung, die sich beim Einbruch der Thessaler zur Dienstbarkeit hergab, nur um auf der altgewohnten Scholle bleiben zu dürfen;

Untertanenverhältnisse in peloponnesischen Städten

auf Kreta

in Thessalien

gegen eine Quote des Landertrages versprach man ihnen, sie weder wegzuführen noch zu töten. Manche waren, wie hier und da Leibeigene im neueren Rußland, reicher als ihre Herren, indem die herrschende Kaste ihr Leben in Saus und Braus hinbrachte. Immerhin übten die Herren von Thessalien und Kreta wenigstens keinen Druck nach außen wie Sparta, welches ringsum alles zu Heeresfolge und oligarchischen Einrichtungen zu zwingen suchte, um daheim ungestörten Druck zu üben; auch begehrten jene nicht Erzieher Griechenlands zu sein.

Koloniale Poleis Die Kolonien seit dem VIII. Jahrhundert sind wohl zum Teil entstanden, weil unterworfenen oder gedrückten griechischen Bevölkerungen ihren Poleis zu entinnen entschlossen genug waren. Angelangt am fremden Strande aber machten sie es oft nicht anders als ihre heimischen Unterdrücker — freilich gegen Barbaren oder Halbbarbaren, welche zu einem rechtlosen, wenn auch nicht besitzlosen Untertanenvolk wurden. Hie und da soll dies sich in Güte entschieden haben:

Heraklea als das pontische Heraklea entstand, begaben sich die umwohnenden Mariandynen freiwillig unter die Herrschaft der Herakleoten als der *Gescheitern* (*συνετώτερον*), gegen Garantie des Lebensunterhaltes und des Nichtverkaufes in die Fremde. Byzanz dagegen behandelte seine Bithynier wie Sparta die Heloten, und um Syrakus lebten die Kallikyrier oder Killikyrier in einer ähnlichen Dienstbarkeit.

Das Urteil des Aristoteles darüber *Aristoteles* verwirft das ganze Verhältnis: es sei nicht möglich, mit solchen Untergebenen auf einen richtigen Fuß zu kommen; bei gelinder Behandlung werden sie übermütig und begehren gleiche Stellung mit den Herren, bei harter sind sie voll Verrat und Haß und verbinden sich gelegentlich mit zurückgesetzten Klassen in der Stadt selbst. So hielten einst die Kallikyrier mit dem syrakusischen Demos zusammen zur Austreibung der Geomoren, bis Gelon diesen half, die Kallikyrier unterwarf und bei diesem Anlaß Herr von Syrakus wurde; selbst die so glimpflich behandelten Penesten erhoben sich öfter, wenn ihre thessalischen Herren durch Kriege mit Nachbarn in Anspruch genommen waren. *Aristoteles* findet wenigstens wünschbar, daß solche Untertanen Barbaren und nicht geknechtete Menschen griechischen Stammes seien; daneben aber deutet er auch schon die Auskunft an, durch welche inzwischen Ersatz geschafft worden war: die gekauften Sklaven, welche jetzt mehr und mehr im Gebiet einer Stadt den Feldbau besorgten und zudem fast lauter Nichtgriechen waren.

4. Die Sklaverei

Ihr Alter, die homerischen Sklaven

Dasjenige goldene Alter, in welchem es laut den spätern Komikern noch durchaus keine Sklaven gab, müßte in eine sehr frühe Zeit verlegt werden, denn soweit die Überlieferung, auch die poetische, reicht, haben immer Sklaven existiert in den Ländern dieses Archipels, wo Menschenraub und Menschenhandel so leicht und Phönikiern als Lehrern und Vorgängern tätig waren. In zwei unvergänglichen Gestalten hat *Homer* das Sklaventum mit einer ganz eigenen Größe bekleidet: Eumäos, das persönlich gewordene Eigentum, das sich gegen die Räuber und Frevler wehrt, und die herrliche Eurykleia. Allein *Homer* beweist nur für Königshöfe und große Anführer, und in *Hesiods Werken und Tagen* bleibt es zweifelhaft, wie weit die Bauernknechte wirklich als Sklaven zu denken sind, unzweifelhaft aber, daß der Dichter die ehrliche Landarbeit noch nicht als Banausie, sondern als das einzige Heil betrachtet. Abgesehen von den soeben betrachteten unterdrückten Bevölkerungen könnte im IX. Jahrhundert noch fast der ganze Landbau von Freien betrieben worden sein.

Am anderen Pol, bei den vornehmen Besitzenden, wuchs ebenso die Verachtung der Arbeit und der Arbeiter, jene antibanausische Gesinnung, welche als allein würdigen Zweck des Lebens die